



Gerhard Winkler – ein Siebziger

von Georg Heilingsetzer

Geburtstage von Vertretern der Wissenschaft sind nicht nur dazu da die Jubilare entsprechend zu feiern und zu ehren, sondern auch Bilanz zu ziehen über deren Leistungen für die Wissenschaft, ihre Verdienste für Staat und Gesellschaft und ihr öffentliches Wirken. Man kann auch einen Überblick geben über jahrzehntelange Forschungen und den Ertrag einer reichen Publikationstätigkeit. Wenn die „Gesellschaft für Landeskunde“ die Gelegenheit wahrnimmt ihr langjähriges Vorstandsmitglied (und allseits geschätzten Präsidenten seit einem Lustrum) mit einer Festschrift anlässlich seines 70. Geburtstages zu ehren, so soll damit nicht nur dem Jubilar eine Freude bereitet werden, sondern es soll auch gezeigt werden welche Wege die moderne Landeskunde in jenen Bereichen einschlägt, die zum besonderen Interessensgebiet Gerhard Winklers gehören.

Der Lebensweg des seit viereinhalb Jahrzehnten in Oberösterreich ansässigen und fest verankerten Winkler begann in Wien, wo er am 2. Februar 1935 das

Licht der Welt erblickte. Seine Kindheit und die Jugend fielen in die turbulenten Zeiten der zu Ende gehenden ersten österreichischen Republik, der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges und der schwierigen Jahre des Wiederaufbaues bis zur Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit Österreichs im Jahre 1955. Der Vater, Emil Winkler, war als Beamter der österreichischen Postsparkasse tätig und ging schließlich als Zentralinspektor dieses Instituts in Pension. Er entstammte einer alten Offiziersfamilie, die der Habsburgermonarchie in Kriegs- und Friedenszeiten an verschiedenen Standorten, in Böhmen und im damaligen Ungarn (Pressburg) gedient hatte. Der Großvater war schließlich Bahnbeamter geworden. Die Mutter Maria, geborene Heidinger, die den Beruf einer Schneiderin erlernt hatte, war eine echte Wienerin. Gerhard blieb das einzige Kind seiner Eltern und verlor seine Mutter, die an einer Lungenkrankheit litt, schon in jungen Jahren.

Die Volksschule besuchte Winkler in der Liechtensteinstraße, nahe der elterlichen Wohnung und er war gerade in der vierten Klasse, als der Krieg zu Ende ging. Vom Mai bis in den Juli 1945 wurde wieder unterrichtet, ein wenig anders als in der vorangegangenen Ära im Zeichen des Hakenkreuzes. In seinem Gedächtnis blieb auch das Bild des ehemaligen Lehrers haften, eines strammen Nationalsozialisten, der jetzt den Boden aufwischen musste. In der Folge besuchte Winkler dann das Gymnasium in der Schopenhauerstraße im 18. Bezirk. Von den Lehrern blieben ihm besonders Leo Gabriel, der in der Mittelschule Geschichte unterrichtete und später Professor für Philosophie an der Universität Wien wurde, und Robert Endres, ein Historiker, der auch durch einige Publikationen bekannt wurde, in Erinnerung.

Schwierig gestaltete sich die Wahl des Studienfaches. Nach der am 2. Juni 1953 mit Auszeichnung bestandenen Matura tendierte Winkler zunächst zu den Naturwissenschaften, zur Chemie, was ihm jedoch zu Hause infolge der zu erwartenden langen Dauer dieses Studiums wieder ausgeredet wurde. Da die Fächer Geschichte und Geographie, die jetzt zur Wahl standen, derart überlaufen waren, dass zeitweilig sogar eine Sperre verhängt werden musste, entschied er sich schließlich für Klassische Philologie und Germanistik. Das erforderte aber zunächst ein intensives Griechischstudium, das ihm nach seinen eigenen Worten nicht ganz leicht fiel. Das bewirkte aber dann eine stärkere Hinwendung zur Geschichte und so verfasste Winkler seine Dissertation beim Althistoriker Arthur Betz über die Verwaltung der Provinz Noricum (Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft, ungedr. Phil. Diss. Wien 1958; Druck: Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 261, Wien 1969). Der Wert der Arbeit besteht unter anderem darin, dass sie sehr stark prosopographisch ausgerichtet ist und so interessante Ergebnisse zur Struk-

tur der Provinzialverwaltung und zur Sozialgeschichte erzielt werden.

Von den akademischen Lehrern Winklers an der Universität Wien sind für die Altphilologie Albin Lesky, der bedeutende Erforscher der griechischen Dramatik und nachmalige Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und Rudolf Hanslik, ein Meister seines Faches, vor allem auf dem Gebiet der lateinischen Literatur der Spätantike, zu erwähnen. In der Germanistik wurden die Vorlesungen und Übungen der bekannten Vertreter des älteren Fachs, Dietrich von Kralik und Otto Höfler frequentiert, aber ebenso nahm Winkler auch an den Lehrveranstaltungen von Moritz Enzinger, dem bekannten Stifterforscher, der die neuere Literatur vertrat und des geistvollen Althistorikers Fritz Schachermayr, einem gebürtigen Linzer, teil.

Nach der Promotion im Juni 1958, legte der junge Doktor dann im folgenden Jahr auch die Lehramtsprüfung aus Deutsch und Latein ab und damit stand fest, dass er sich zunächst auch für den Schuldienst und den Beruf eines Mittelschullehrers entschieden hatte. Es war aber in den späten Fünfzigerjahren gar nicht so leicht eine adäquate Stelle zu finden und so wurde an mehreren Linzer Schulen, in der Hamerlingstraße und am Hummelhof, zunächst eine Expositur des bekannten Gymnasiums in der Khevenhüllerstraße, unterrichtet. Interessanterweise kam er fast ausschließlich als Lateinprofessor zum Einsatz.

Jetzt war auch die Zeit der Familiengründung gekommen. Die Wahl war auf eine Kollegin gefallen, Eva Trenkler, die neben Latein auch Geschichte studiert hatte und jahrzehntelang an der Schule der Kreuzschwestern in Linz unterrichtete. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Die mittlerweile vier Enkelkinder bilden die nächste Generation. Nicht ohne Stolz, aber auch mit einer gewissen Sorge, erzählt der Großvater gerne, dass drei seiner Enkel als „hochbegabt“ eingestuft werden.

Obwohl – oder gerade weil – Gerhard Winkler ein engagierter und begeisterter Lehrer war, störten ihn doch die immer häufigeren und heftigeren Angriffe und Polemiken, die für eine starke Reduzierung oder gar Abschaffung des Lateinunterrichts an den Mittelschulen eintraten. So nahm er ein Angebot des Direktors der damaligen Linzer Studienbibliothek, Dr. Franz Wilflingseder, an, eine Stelle als wissenschaftlicher Bibliothekar an diesem Institut anzutreten. Er machte die komplette Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst an der Nationalbibliothek in Wien und war nun seit September 1969 am Schillerplatz in Linz als Bibliothekar tätig, obwohl sich ihm jetzt andere Perspektiven in Wien oder auch am Österreichischen Kulturinstitut in Rom eröffnet hatten. Vor allem die familiäre Situation hatte eindeutig für Linz den Ausschlag gegeben, aber trotz der Verlockungen der ewigen Stadt spielten auch die Interessen für die provinzialrömische Geschichte Noricums und die

oberösterreichische Landeskunde eine gewisse Rolle bei der Entscheidung und die antiken Stätten des Mittelmeerraumes konnte man ja schließlich auch als Urlauber besuchen. Davon wurde seither wiederholt Gebrauch gemacht. Als Bibliothekar fand Winkler zahlreiche interessante Aufgaben vor – etwa die Katalogisierung der wertvollen Bibliothek der Grafen und Fürsten von Lamberg in Steyr – aber die unsichere Stellung der Studienbibliothek, die ein ungeliebtes Kind im Rahmen der Dienststellen des Bundes war, führte schließlich doch wieder zur Rückkehr in den Schuldienst (1977). Außerdem waren auch die Wogen der Diskussion um den Lateinunterricht in der Zwischenzeit wieder ein wenig abgeklungen. Winkler unterrichtete zunächst an der HTL in der Goethestraße, in erster Linie Deutsch, also „Lessing, Goethe und Schiller für Ingenieure“, wie er das ein wenig sarkastisch beschrieb. Vier Jahre später wechselte er an das „Gymnasium für Berufstätige“ (AMS) an der Linzer Spittelwiese. Die Verlagerung der Unterrichtsstunden in den späten Abend bedeutete nicht nur eine gewisse Umstellung, sondern sie hatte auch den Nachteil, dass der begeisterte Fußballfan viele Spiele des damals erstklassigen „LASK“ nicht verfolgen konnte. 1984 bewarb sich Winkler um die Direktion des Bundesoberstufenrealgymnasiums in Perg, die er auch im Jänner des folgenden Jahres erhielt. Über 10 Jahre blieb er in dieser Position, das bedeutete aber ein Pendlerdasein und einige gesellschaftliche Verpflichtungen in der Bezirkshauptstadt, wo er von Schülern, Eltern und Kollegen angenommen und respektiert wurde. In seine Direktionszeit fielen größere Umbauarbeiten des Schulgebäudes und vor allem die Notwendigkeit der Anstalt ein neues Profil zu geben, was zu einer Differenzierung in einen musischen und einen technisch ausgerichteten Zweig führte.

Mit Ende Februar des Jahres 1995 ging Gerhard Winkler in Pension und das bedeutete natürlich in erster Linie mehr Zeit für seine Interessen und Hobbys zu haben und davon gab und gibt es eine ganze Menge. Wenn man die Forschungsinteressen und Arbeitsgebiete Winklers zusammenfasst, kommt man auf klassische Philologie und lateinische Epigraphik, auf Alte Geschichte (Römerzeit) und historische Landeskunde von Oberösterreich. Im Laufe der Jahrzehnte entstand so ein sehr umfangreiches Oeuvre, wie das der Bibliographie der wissenschaftlichen Arbeiten Gerhard Winklers zu entnehmen ist (vgl. dieser Band S. 15 ff.).

Hier sei nur die vielbändige Ausgabe der „Historia naturalis“ des Gaius Plinius Secundus, des Älteren, erwähnt, die auf eine Anregung von Winkler beim Verlag zurückging eine zweisprachige Ausgabe zu machen. Es dauerte nicht lange und er hatte diese Arbeit selbst zu besorgen. Für das berühmte Unternehmen des von Theodor Mommsen begründeten „Corpus Inscriptionum Latinarum“ (CIL) bearbeitet er die römischen Meilensteine der Provinz

Noricum und daneben erschienen Arbeiten über die „Legio II Italica“ (1971) und die Statthalter von Raetien“ (1971, 1973). Ein weiteres Forschungsgebiet sind die durch den Geographen Ptolemaios überlieferten Ortsnamen in Afrika, Kleinasien und Syrien. Die oberösterreichische Landeskunde und Landesgeschichte hingegen verdankt Winkler neben vielen Aufsätzen zu Problemen der römischen Epoche des Landes eine viel benutzte Übersicht über „Die Römer in Oberösterreich“ (1975). Er hat aber auch zahlreiche Artikel für Lexika und Übersichtswerke beigegeben, wie etwa in der „Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften“, im „kleinen Pauly“ und in der „Neuen Deutschen Biographie“. Es ist also keineswegs ein enges Fachgebiet, das von Winkler wissenschaftlich gepflegt wird, sondern eine große Bandbreite an Interessen und Kenntnissen.

Die schon durch das Elternhaus bestimmte katholische Prägung Gerhard Winklers führte den Studenten in die CV Verbindung „Pannonia“ in Wien, während er in Linz bei der Gründung der „Severina“ Pate stand und seine Kreativität bei der Formulierung eines Wahlspruches einbrachte (Mens agitat molem). Auch in pfarrlichen Gremien und in Elternvereinen – während seiner Tätigkeit als Staatsbibliothekar – betätigte sich Winkler aktiv. Darüber hinaus wurde er Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher und landeskundlicher Vereine in Österreich und im deutschsprachigen Ausland. Diese vielfältigen Mitgliedschaften wurden erst in den letzten Jahren etwas reduziert.

Von den Hobbies ist die Philatelie zu erwähnen, die schon den Volksschüler in ihren Bann gezogen hatte, aber auch der Fußball, was schon einmal kurz angeklungen ist. Dieser Sport faszinierte ihn seit der Mittelschulzeit. Einige Zeit war er sogar selbst aktiv tätig und zwar zwischen 1967 und 1972 bei „Union Prägarten“, wo er mit der Nummer 7 als „Rechtsaußen“ stürmte. Später gehörte seine Sympathie dann ausschließlich dem „LASK“ und er erlebte als „Fan“ alle Höhen und Tiefen des Vereins intensiv mit.

So konnte es natürlich auch nicht ausbleiben, dass Gerhard Winkler im Laufe der Zeit zahlreiche Auszeichnungen und Preise erhielt. Schon in jüngeren Jahren wurden ihm der „Theodor Körner“ Förderungspreis und der „Kardinal Innitzer Preis“ zuerkannt. Als Elternvertreter erhielt Winkler das „Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich“, das Land Oberösterreich und die Stadt Linz verliehen ihm jeweils ihre Kulturmedaillen, das Land überdies noch das goldene Verdienstzeichen (2003). Im Jahre 2000 erhielt er für seine wissenschaftlichen Leistungen den Landeskulturpreis.

An dieser Stelle soll ihm aber besonders für seine Leistungen gedankt werden, die er für die Gesellschaft für Landeskunde von Oberösterreich in vielen Jahrzehnten und seit dem Jahre 2000 als umsichtiger Präsident erbracht hat. Diese Festschrift mag ein äußeres Zeichen des Dankes und der Wertschätzung

Georg Heilingsetzer

sein, die Gerhard Winkler allgemein entgegengebracht wird. Sie soll ihm aber auch Genugtuung geben für lebenslange Arbeit im Dienst der Wissenschaft und der Gemeinschaft und zeigen, dass es auch weiterhin lohnend ist, sich für diese Ziele einzusetzen. Ad multos annos!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [149a](#)

Autor(en)/Author(s): Heilingsetzer Georg

Artikel/Article: [Gerhard Winkler - ein Siebziger. 9-14](#)